

Labate, Beatriz Caiuby, and Edward MacRae (eds.): *Ayahuasca, Ritual, and Religion in Brazil*. London: Equinox Publishing, 2010. 236 pp. ISBN 978-1-84553-679-4. Price. £ 16.99

Mit dem Buch liegt eine seit längerem überfällige Aufsatzsammlung vor, die ein relativ neues aber schnell wachsendes Phänomen behandelt: Ayahuasca-Kulte in Brasilien. Ayahuasca gehört mit Peyote zur Gruppe von halluzinogenen Drogen, die im rituellen Rahmen eingenommen werden und in den letzten Jahrzehnten Grundlage neuer religiöser Bewegungen wurden. Ursprünglich wurde Ayahuasca lediglich von Kautschuksammlern sowie von Schamanen und mestizischen Heilern im Amazonasgebiet von Kolumbien, Bolivien, Peru, Venezuela, Ecuador und Brasilien eingenommen. Das änderte sich aber in den 1920er und 1930er Jahren, und der Ayahuasca-Konsum inspirierte die Gründung von neuen Religionsgemeinschaften in Brasilien. Da diese Gruppen in der deutschen Ethnologie (noch) wenig erforscht sind, will ich meine Buchbesprechung mit einigen grundlegenden Informationen beginnen.

Die älteste und bis heute vermutlich bekannteste ist Santo Daime, die von Raimundo Irineu Serra (Mestre Irineu) in Rio Branco, Hauptstadt des Bundesstaates Acre im Norden Brasiliens, gegründet wurde. Mestre Irineu stammte aus Maranhão und kam nach Acre, um in der Region in der dort wirtschaftlich sehr bedeutsamen Kautschukgewinnung zu arbeiten. Hier kam er dann in Kontakt mit dem Ayahuasca-Getränk, das von der indigenen und mestizischen Bevölkerung in der Region eingenommen wurde. In dieser Grenzregion zwischen Bolivien und Brasilien gründete Mestre Irineu dann seine Religion. In den 1930er Jahren zog er nach Rio Branco, wo der Kult unter dem Namen Daime organisiert und institutionalisiert wurde. Kurz vor seinem Tod 1971 ließ Mestre Irineu seine Religionsgemeinschaft offiziell unter dem Namen Centro de Iluminação Cristã Luz Universal im zentralen Bundesregister eintragen.

Daniel Pereira de Mattos wurde von Mestre Irineu in den Ayahuasca-Kult eingeweiht. 1945 allerdings gründete er seine eigene Religion, die Capelinha de São Francisco, auch Barquinha genannt. Mestre Daniel verbindet in seinem Glauben komplexe Ayahuasca-Rituale mit Elementen afro-brasilianischer Religionen (vor allem Umbanda) sowie der Heiligenverehrung.

Die dritte Gruppierung, União do Vegetal, wurde 1961 von José Gabriel da Costa (Mestre Gabriel) ins Leben gerufen, der sie ebenfalls offiziell registrieren ließ bevor er 1971 starb. Mestre Gabriel stammte aus Bahia und kam in den Amazonasraum auf der Suche nach Arbeit in der Kautschukgewinnung. Im Unterschied zu den ersten beiden Gruppen wurde UDV völlig unabhängig von den beiden in Porto Velho, Rondônia, institutionalisiert. Alle drei Gruppen beziehen sich bis heute im Kern auf die rituellen und mystischen Lehren ihrer Gründer, welche die Besonderheit des Glaubenssystems – trotz aller Gemeinsamkeiten im Ayahuasca-Konsum – konstituiert. Nach dem Tod der Gründer haben sich die Gruppierungen stark fragmentiert und sind seit dem Ende der 1970er Jahre weit in Brasilien verbreitet. Diese Verbreitung wurde begleitet

von einer intensiven Debatte in Brasilien um die gesetzliche Legalisierung und Anerkennung von Ayahuasca, die sich nun auch in anderen Ländern ausbreitet, da Ayahuasca-Kulte sich in den letzten Jahrzehnten nach Nordamerika und Europa ausgedehnt haben.

Wenngleich die Gruppen nicht von Anfang an als Religionen identifiziert wurden, gelten sie heute als sogenannte synkretistische neue Religionen, welche die rituelle Einnahme von Ayahuasca in ein elaboriertes Glaubenssystem einbauten, das stark vom Katholizismus sowie von den afrobrasilianischen Religionen, Spiritismus und europäischer Esoterik beeinflusst ist. Allerdings wird die Bezeichnung Religion bislang nur selten auf Ayahuasca-Kulte angewendet. Dennoch verdienen sie durchaus Anerkennung, wie die Herausgeber in ihrer Einleitung zu Recht argumentieren. Dabei geht es nicht nur um die Abgrenzung zur negativ konnotierten Bezeichnung Sekte, was für die Herausgeber im Hinblick auf die Kontroverse um die Legalisierung des Ayahuasca-Konsums im rituellen Rahmen im Mittelpunkt steht, sondern um die Anerkennung neuer Erscheinungen, die heute weit über Brasilien hinaus Bedeutung haben. Wie so häufig in der Ethnologie, folgt der wissenschaftliche Diskurs den menschlichen Bewegungen.

Das Buch umfasst neben der Einleitung zehn Beiträge, die fast ausnahmslos von brasilianischen Autoren verfasst wurden – abgesehen von einem Beitrag – und auch bereits in Brasilien in Portugiesisch veröffentlicht worden waren. Mit der Ausnahme von vier Beiträgen sind alle Artikel außerdem bereits 2006 in Englisch in der Zeitschrift *Fieldwork in Religion* erschienen. Wenngleich es also nicht das Verdienst dieser Veröffentlichung ist, die Beiträge erstmals einem Publikum zur Verfügung zu stellen, so ist es dennoch verdienstvoll, dass das Thema nun einer weiteren Leserschaft vorgestellt wird (wenngleich ich mich frage, warum die DFG es für notwendig hielt, die Publikation in einem britischen Verlag finanziell zu unterstützen). Die Ayahuasca-Religionen sind leider, trotz der zunehmenden Verbreitung, noch immer wenig außerhalb der brasilianischen Ethnologie untersucht worden. Von einigen wenigen pharmakologischen und medizinethnologischen Arbeiten abgesehen, gibt es lediglich eine Handvoll von Studien, die in Englisch oder Deutsch erschienen sind. Mit dieser Publikation gelingt es hoffentlich, Aufmerksamkeit für das Thema zu gewinnen und dabei gleichzeitig auch auf die Leistung brasilianischer Ethnologen hinzuweisen.

Anlässlich der Tatsache, dass fast alle Beiträge bereits in einer Zeitschrift zum Thema Feldforschung erschienen sind, wundert es nicht, dass ein Großteil der Beiträge ethnographisches Material vorstellt. So beginnt der erste Beitrag mit einem ausführlichen Auszug aus der Lebenserinnerung eines Kautschuksammlers, der getreu den Regeln der dialogischen Ethnologie als Zweitautor des Beitrags angeführt wird. Aber auch andere Beiträge zitieren ausführlich Interviews und Beobachtungen aus dem Feld, wodurch die Artikel ethnografisch überaus anschaulich werden und Material für vergleichende Studien anbieten.

Von dieser Gemeinsamkeit abgesehen, legen alle Autoren unterschiedliche Schwerpunkte. So geht es Chris-

tian Frenopoulo um Heilung, Arneide Cemin basiert ihre Ritualanalyse auf dem Marcel Mauss'schen Ansatz zu Körpertechniken, und Edward MacRae stellt den öffentlichen Umgang mit Ayahuasca in Brasilien in den Mittelpunkt seiner Abhandlung, um nur einige zu nennen. Die meisten Autoren beziehen sich in ihrer Interpretation der ethnografischen Daten auf ausgewählte ethnologische Theorien, so dass sich durchaus über den ethnografischen Rahmen hinweg Anknüpfungspunkte zu anderen ethnologischen Forschungsfeldern anbieten. Den Lesern bietet sich insgesamt betrachtet ein umfassendes Bild über die gegenwärtigen ethnologischen Studien zu Ayahuasca in Brasilien, aber gleichzeitig auch Ausgangspunkte zu weiteren Untersuchungen. So fehlt der Blick über Brasilien hinaus, nicht nur auf die Verbreitung der Ayahuasca-Religionen in Nordamerika und Europa, sondern auch der Vergleich mit ähnlichen Religionen, wie beispielsweise die Native American Church in Nordamerika, die auf dem rituellen Konsum von Peyote basiert und große Ähnlichkeit mit den Ayahuasca-Religionen aufweist. Mitunter hätte ich mir von den Autoren gewünscht, dass sie einen Blick über Brasilien und den Diskurs in der brasilianischen Ethnologie hinaus werfen (es zeigt sich übrigens immer noch, wie stark Lévi-Strauss brasilianische Ethnologen beeinflusst hat). Auch ist mitunter die Sprache sehr "brasilianisch", d. h. Satzstellung und Redewendung können nicht verleugnen, dass der Text aus dem brasilianischen Portugiesisch ins Englische übersetzt wurde (trotz erneuter redaktioneller Bearbeitung). Dennoch überwiegt die positive Leistung der Publikation, die vermutlich gerade unter Studierenden der Ethnologie weite Beachtung finden wird.

Bettina E. Schmidt

Lieberman, Victor: *Strange Parallels. Southeast Asia in Global Context, c. 800–1830. Vol. 2: Mainland Mirrors. Europe, Japan, China, South Asia, and the Islands.* New York: Cambridge University Press, 2009. 947 pp. ISBN 978-0-521-53036-1. Price: £ 83.00

On the half title of the second volume of Lieberman's "Strange Parallels" the reader is run over by effusive quotations from reviews of "Strange Parallels", volume 1, in which the author developed his cyclic-cum-linear model of political organization. This model evolved from a thorough analysis of mainland Southeast Asian polities, especially in Burma and Siam. The core idea holds that these polities lived through sequences of decline and decay followed by ever stronger administrative units, a growing use of cultural items as paraphernalia of power, and an ever wider domain of political control.

Originally Lieberman "intended to write a one-volume history of mainland Southeast Asia from c. 800 to 1830, with a concluding chapter suggesting similarities to premodern Russia." Lieberman is not modesty-ridden. "Not unlike Michel de Montaigne, I found that the more I ate, the bigger my appetite became" (xxi). And he "began to sense that mainland Southeast Asia shared critical developmental features not only with Russia but with other far-flung sectors of Eurasia, and that analysis of those features could help to free Southeast Asia from the histo-

riographic ghetto in which it had long been confined." The awkward comparison aside – nobody forced Southeast Asia into non-consideration by comparison-minded historians –, Lieberman is the first to compare under structural criteria mainland Southeast Asia with Russia and France and Japan, then with China and South Asia, and finally with "the Islands," i.e., island Southeast Asia – as if Japan did not consist of islands. In his own words: "As a scholar of Burma, I attempt to join Southeast Asian to world history for the first time in serious and sustained fashion" (11). The author is going to compare long-term trends to political and cultural integration. There were some attempts to analyse Eurasian topics, yet we have only "a modest comparative literature on pre-1850 Eurasian state formation. ... Yet no scholar has considered the central questions of this volume: Why during at least a thousand years did regions on the far reaches of Eurasia, with distinctive social and economic systems and little or no contact, experience parallel consolidations? Why not uninterrupted construction in one region, permanent collapse in another, and random, directionless oscillations in yet a third?" (9f.). Apart from the fact that there cannot be permanent collapse, there will be lines of consolidation only if the level of abstraction is high enough to leave time and space for nondirectional developments, and definitely nonlinear ones. Among the prominent ubiquitous peculiarities of this consolidation process are according to Lieberman the declining duration and severity of successive periods of fragmentation. In terms of structural consolidation this seems to be a logical step, since much of the administrative elements already exist. In most cases palaces for the ruler and barracks for the military still exist after a decline; much of the waterworks still functions with canals and sluices to be used; bridle and horseshoes, saddle and stirrups have not to be invented again once they had been in use. Tailors will use different cuts, the colours may show different colours, but banners and their meaning do not have to be invented again. And since most people adjust to forms of power and even violence once they get lodgings and provisions, times of anarchy and periods of revolt come to a soon end once a new government satisfies basic needs. Lieberman himself seems to point out this basis and the subsequent additions, when he writes that the first extensive indigenous polities (Pagan, Angkor, and Dai Viet) in their respective sector provided a political and cultural charter for later generations. It is in recognition of this legacy that Lieberman terms these states "charter" polities and the period between c. 850 and 1300 or 1350 the "charter era."

That with a new recentralizing period beginning in the mid-1400s there happened shifts toward the lowlands at some distance from the old charter capital, and that each state was substantially innovative in administrative and cultural terms, seems self-evident, since otherwise the old state would have functioned and not fragmented.

Territorial consolidation, administrative centralization, and cultural integration are the three processes the author is following up to give a summary of the principal arguments of vol. 1 of "Strange Parallels" concerning the history of mainland SE-Asia. Territorial consolidation